Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

Band: 55 (1929)

Heft: 36

Rubrik: Unabhängige Kritik

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

UNABHÄNGIGE Kritik

Schillers Urenkel.

Alexander von Gleichen-Russwurm ist von einem deutschen Gericht zu einer Strafe von 10,000 Reichsmark verknaxt worden, weil er sich als Zauber- und Verwandlungskünstler betätigt hat. Er hat eine Perlenkette in eine Maus verwandelt.

Eine Versicherungs-Gesellschaft hat einen Betrugsversuch darin erblickt und den Freiherrn wegen seiner magischen Künste vor Gericht gezogen. Das ist beinahe unbegreiflich. Man konnte doch nicht verlangen, dass er seine Kunst umsonst darbietet und seine Perlen vor die Säue wirft, ohne einen Gegenwert zu erhalten.

Das Unglück wollte leider, dass man hinter seinen Trick kam, und das wirft auf Zauberer immer ein schlechtes Licht.

Das Geisteslicht des Freiherrn braucht aber offenbar das Halb- und Dreivierteldunkel spiritistischen und mediumistischen Wirkens, um hell zu strahlen. Hierauf baute sich auch seine Verteidigung auf. Er liege immer, so erklärte er seinen Richtern, im Kampfe mit dem «roten Manne», einem leiblichen und seelischen Bruder seines Ichs, der sich von ihm abgespalten habe. Dieser Spaltpilz bedrohe fortwährend seine geistige und materielle Existenz. Hundertmal bereits von ihm niedergeschlagen, erhebe er sich immer wieder gegen ihn, wie eine Hydra, der er sich kaum erwehren könne. «Was ist übrigens Geld?», donnerte er den Herren ins erbleichende Antlitz, den Herren, die über ihn zu Gericht zu sitzen wagten. «Geld ist für mich eine Lappalie! Ich habe dem deutschen Volke das grosse Schiller-Buch geschenkt. Es ist eine Schande, einen solchen Mann mit Lappalien wie diese zu belästigen!»

Hat er nicht Recht? Was ist Schillers Werk gegen das seine? Was wäre Schiller ohne ihn, und das deutsche Volk ohne seine Gabe?

Und Geld ist für einen Zauberer wirklich nichts anderes als eine lächerliche Lappalie.

Die Richter aber in ihrer Paragraphen-Verbohrtheit sahen das nicht ein. Sie waren wie vom Mäuschen gebissen und konnten sich nicht dazu verstehen, den «roten Mann» als den Alleinschuldigen, als Feind und Verführer des guten Freiherrn von Gleichen-Russwurm zu verurteilen. Ihn hätten sie verhaften und dem Beil des Scharfrichters ausliefern sollen, solange die Todesstrafe im deutschen Reiche noch zu Recht besteht. Damit hätten sie dem armen Russwurm von Gleichen einen Liebesdienst erwiesen und einer höheren, nämlich übersinnlichen, über das schlichte menschliche Erkennen hinausgehenden Gerechtigkeit Genüge getan. Aber eben weil es über ihren «gesunden Menschenverstand» hinausging, haben die Richter anders geurteilt. Ihre Auffassung ist im Rein-Materiellen und Sinnlichen stecken geblieben. Mit Verachtung hat dies der grosse Alexander, der Besitzer von Perlen und Schlössern konstatiert.

Sein körperlicher Urahne Friedrich von Schiller war ein Eroberer und Zauberer anderer Art. Er hatte keine materiellen Güter besessen, nicht aus glitzernden Perlen tote Mäuse gemacht, umgekehrt, leblose Stoffe, gedankliche Nichtigkeiten in Perlen, in uns noch heute beglückende Kostbarkeiten verwandelt. Schiller war der erhabene Berg, in dessen Schächten edle Metalle ruhten, sein später Nachkomme hat jetzt eine lächerliche Maus geboren.

In Deutschland plant man ein Prohibitionsgesetz gegen den Spiritismus als den die Oberschicht des Volkes verderbenden geistigen Alkohol. Nuba.

Ein Bummel um die Welt.

Zwei Jahre Weltreise auf Kamel und Schiene, Schiff und Auto
von Richard Katz (Ullstein Verlag 1927).

Der Verfasser ist, wie er sagt, ohne «Gesichtspunkt», d. h. ohne irgendeine vorgefasste Meinung oder Absicht um die Welt gefahren. Deshalb ist wohl das Buch so lebendig geschrieben und fesselt es den Leser von der ersten bis zur letzten Seite.

Wer es sich nicht leisten kann, an Bord eines schwimmenden Palastes in ca. vier Monaten unter kundiger Führung von «Cook» oder der «American Express» um die Welt zu segeln wie die reichen Amerikaner, aber dennoch einen Begriff davon erhaschen möchte, wie es wohl unter anderen Höhen- und Breitengraden her und zu geht, der greife getrost zu diesem Reisebericht des Herrn Katz, mache es sich recht behaglich und folge dann in der Phantasie der Reiseroute und den vielfältigen Erlebnissen und Abenteuern unseres Weltenbummlers. Die Reise kostet auf diese Art nur wenig Zeit und Geld (das Buch kostet, mit zahlreichen Abbildungen geschmückt, Fr. 6.25), man bleibt vor der Seekrankheit, vor Fiebern, Moskitostichen, schlechten Gerüchen und tausend andern Unannehmlichkeiten einer solchen Fahrt verschont und legt dennoch das Buch aus der Hand, sozusagen dermassen bereichert und belehrt durch die vortrefflichen Schilderungen und Skizzen des Verfassers, wie wenn man selber in den fremden Welten gewesen wäre.

Ein paar Gedanken aus den Abschnitten «Knapper Rat für weite Reise» und «Ergebnisse» seien hier wiedergegeben:

«Das ideale Reisegepäck wäre ein Zahnbürstchen im Knopfloch. Jedenfalls genügen zwei mittlere Kupeekoffer für eine Weltreise. Ueber grosses Gepäck freuen sich nur Träger, Schimmelpilze und Motten.»

«Aergere dich nie und dann nur selten darüber, dass nicht überall so gekocht wird wie bei dir zu Hause.»

«Wer unsere «Sitten» in andern Breitengraden predigt, stiftet betrüblichen Schaden. Denn Einehe und europäische «sittliche» Kleidung sind für den Farbigen ebenso gefährlich, wie es für uns Promiscuität wäre oder Nacktheit im Dezember.»

«Völker, die noch ruhig in der Sonne liegen und in den blauen Himmel gucken, «zivilisieren» wir . . . Arme Erde!»

«In Japan gilt es für schmählich, ein Kind zu schlagen. Trotzdem sind japanische Kinder besser erzogen als europäische. Trotzdem? Nein: deshalb.» H. Sch.

Die neue Generation

Herausgeberin: Dr. Helene Stöcker
(Verlag der neuen Generation, Berlin-Nikolassee).

Diese im 25. Jahrgang stehende, von der Herausgeberin vortrefflich geleitete Monatsschrift setzt sich mit allen ihr zur Verfügung stehenden Kräften für Frieden, Mutterschutz und Sexualreform ein. Ich lese diese Zeitschrift seit einiger Zeit mit lebhaftestem Interesse und bewundere die tapfere, von edelsten Zielen durchdrungene Haltung der Herausgeberin und ihrer Mitarbeiter.

Jedes Heft enthält eine Fülle von Beiträgen über die heute so sehr im Vordergrund des Interesses stehenden Probleme der Gewalt, des Pazifismus, der Frauenemanzipation, des Mutter- und Kinderschutzes. Viele literarische Berichte orientieren über neuerschienene Bücher. Im 11. Heft des 24. Jahrganges werden die schweizerischen Vorkämpfer auf diesem Gebiete — August Forel und Leonhard Ragaz — des Dankes für ihre fruchtbare Wirksamkeit versichert.

Die neueste Nummer enthält einen Brief von Romain Rolland an die Herausgeberin, in dem es u. a. heisst:

«Ihre Auffassung über die offiziellen Friedensbestrebungen teile ich vollkommen. Ich bin überzeugt, dass die Herrschenden in allen Ländern nur einen einzigen Wunsch haben: ihre riesigen Waffenaufträge und ihre Waffenfabrikation nicht um des Krieges, sondern um des Geldes willen fortzuführen und, wenn möglich, zu vermehren. Wenn es ihnen möglich wäre, ewig den Krieg vorzubereiten, ohne ihn zu entzünden, so glaube ich, dass sie dies im Ganzen vorziehen würden. Nur führt das eine eben zum andern.»

Ich schätze diese sehr lebendige, über vieles belehrende und von Menschenliebe erfüllte Zeitschrift und wünsche ihr auch in der Schweiz eine zahlreiche, treue Abonnentenschar. (Soviel mir bekannt ist, existiert in der Schweiz keine Zeitschrift, die sich gleichartige Ziele steckt wie die hier erwähnte Schrift.) H. Sch.

ESPLANADE
Grand Café Zürich
beim Stadttheater
Bar
Tea-Room Tabarin
Ständig moderne große Orchester